

Wie Freiwillige lernen, Sterbende zu begleiten

Zweisimmen Menschen im Sterbeprozess zu begleiten, ist ein wachsendes Bedürfnis. Auch zur Entlastung der Angehörigen. Erstmals werden hierzu Lehrgänge in Zweisimmen durchgeführt.

Hans Peter Roth

Der Tod. Er ist allgegenwärtig. Nichts ist ab unserem ersten Lebenstag so sicher wie die Tatsache, dass wir sterben werden. Und doch wird in unserer Gesellschaft kaum etwas so sehr verdrängt wie dies. «Selbst manche Sterbende verdrängen den Tod fast bis zum letzten Atemzug», sagt Corinne Saurer. «Obwohl alle um sie herum realisieren, dass sie im Sterben liegen.» Sie ist Mitarbeitende des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) Kanton Bern, Region Berner Oberland. «Dabei sind die letzten Tage des Lebens kostbar. Oft erinnern sich Hinterbliebene noch lange im Detail daran», erklärt Saurer. Sie ortet ein wachsendes Bedürfnis, Menschen im Sterbeprozess zu begleiten. «Aber auch, um die Angehörigen während dieser besonderen und schwierigen Zeit zu entlasten.» «Begleitung in palliativen Situationen» heisst diese Art der Begleitung von Schwerkranken, Sterbenden und deren Angehörigen in ihrem Abschiedsprozess.



Menschen im Sterbeprozess begleiten: Auf diese anspruchsvolle Aufgabe bereiten Lehrgänge des SRK Interessierte neu auch in Zweisimmen vor. Symbolfoto: PD

Acht Kurstage

«Das Bedürfnis nach ausgebildeten Freiwilligen hierfür ist auch im Oberland stetig am Wachsen», weiss Corinne Saurer aus eigener Erfahrung. Die Region Oberland des SRK Kanton Bern bietet deshalb in Zusammenarbeit mit lokalen Netzwerkpartnern im Obersimmental/Saaneland den Lehrgang regional an. «Passage SRK – Lehrgang in Palliative Care für Angehörige und Freiwillige» soll Freiwillige darauf vorbereiten, «Menschen im Sterbeprozess zu begleiten».

Organisiert wird der Lehrgang von «Beocare – Bildung SRK» und «Beocare – Entlastung Angehörige SRK», der Entlastungsstelle des SRK für Angehörige im Berner Oberland. «In acht Kurstagen lernen die Teilnehmenden, wie sie ihre Rolle als Begleiterin oder Begleiter am besten wahrnehmen können», erklärt Saurer: «Verbale und nonverbale Kommunikation, Schmerzlinderung und der Umgang mit Trauer

sind zentrale Kursthemen.» Weiter würden wichtige ethische und rechtliche Aspekte behandelt. «Man lernt sowohl die eigenen als auch gesellschaftliche Einstellungen zum Sterben und zum Tod kennen.»

Freiwillige kommen

Die Nachfrage von Freiwilligen und Interessierten, den Lehrgang zu besuchen, sei gross, freut sich die Verantwortliche. Ein erster Kurs, der von Februar bis April 2021 in den Räumen der katholischen Kirche in Zweisimmen stattfand, war rasch ausgebucht. «Deshalb konnten wir in Zweisimmen aktuell sogar einen zweiten Kurs planen.» Die Möglichkeit, den Kurs «Passage SRK – Lehrgang in Palliative Care für Angehörige und Freiwillige» in Zweisimmen durchzuführen, bezeichnet Corinne Saurer als «Erfolgsgeschichte». Es sei «eine

Frucht der konstruktiven Zusammenarbeit zwischen «Beocare – Entlastung Angehörige SRK» und dem Palliative-Care-Netzwerk Thun».

Das wachsende Bedürfnis nach ausgebildeten Freiwilligen in der Region hat die lokalen Partner zu einem «Zustupf» an die Ausbildungskosten veranlasst. Dazu gehören Pro Viva, die Krebsstiftung, die Reformierte und die Katholische Kirchgemeinde. «Dass zudem die lokalen Institutionen einen Teil der benötigten Praktikumsplätze zur Verfügung stellen, ist eine schöne Art, sich gemeinsam für etwas starkzumachen.»

«Zeit bedeutet Heilung»

Teilnehmende des ersten Kurses zeigen sich begeistert. «Die Referentinnen wissen, wovon sie sprechen», sagt eine teilzeitangestellte Pflegefachfrau. «Zudem habe

ich auch viel über mich gelernt.» Eine andere Teilnehmerin betont den Zeitfaktor: «Zeit bedeutet Heilung – auch für die Seele.» Und Zeit sei das, was im Pflegebereich so oft fehle. «Zeit zum Zuhören, zur Hinwendung. Zeit, einfach da zu sein – für die Patienten, aber auch die Angehörigen.»

Die Teilnehmenden arbeiten mehrheitlich im Pflegebereich. «Dies ist aber keineswegs eine Voraussetzung», betont Ursula Imboden, die gemeinsam mit Corinne Saurer und anderen Dozierenden die Kurse leitet. «Das grosse Interesse am Lehrgang bestätigt mir, dass Palliative Care nun einen neuen Stellenwert erhält.» Es sei «höchste Zeit, übers Sterben zu reden». Denn auch Imboden stellt immer wieder fest, dass selbst Sterbende nicht übers Sterben reden. «Man leidet still. Dabei gehört der Tod genauso zum Leben wie die Geburt.»

Erstmals Kurse in Zweisimmen

Menschen im Sterbeprozess begleiten: Auf diese anspruchsvolle Aufgabe bereiten Lehrgänge des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) Interessierte in der ganzen Schweiz vor. Auch im Berner Oberland. Hier findet der reguläre Jahreskurs in Steffisburg statt und beginnt am 15. Oktober (bereits ausgebucht). Erstmals werden dieses Jahr jedoch auch zwei solche Lehrgänge in Zweisimmen durchgeführt. Als «Passage SRK – Lehrgang in Palliative Care für Angehörige und Freiwillige im Obersimmental/Saaneland» sind die Kurse ausgeschrieben. Einer hat bereits stattgefunden. Der zweite beginnt am 25. Mai. Für Kurzentschlossene sind noch wenige Plätze frei. (hpr)

Mehr Infos: Tel. 033 225 00 85 oder www.srk-bern.ch/oberland

«Es ist höchste Zeit, übers Sterben zu reden.»

Ursula Imboden
Co-Kursleiterin

Womit wurde der Lombach verschmutzt?

Unterseen Grossaufgebot am Lombach bei der Birmse. Weshalb waren Feuerwehr, Polizei und Reinigungskräfte am Freitag vor Ort? So viel steht fest: Es geht um Gewässerverschmutzung.

Polizei und Fahrzeuge der Feuerwehr. Es sieht nach einem Grossaufgebot aus. Dazu mindestens ein Tankfahrzeug einer Spezialfirma für Kanalreinigung und Schachtentleerung. Dies wurde am vergangenen Freitag bei der Birmse beobachtet. Auf dem Gelände zwischen der Beatenbergstrasse und dem Lombach steht eine ausser Betrieb stehende Sägerei. Was ist geschehen? Ist vom Gelände etwas in den Lombach ausgelaufen?

Die Vermutung liegt nahe, und die Kantonspolizei bestätigt: «Es handelt sich um eine Gewässerverschmutzung.» Mehr will Ramona Mock, Mediensprecherin der Kapo Bern, «aufgrund der laufenden Ermittlungen» noch nicht bekannt geben.

Glück hatte die Fischzucht Lombach, die einige Hundert Meter unterhalb des betreffenden Geländes liegt. Denn offenbar wurde die mutmassliche Verschmutzung schon am Donnerstag, 13. Mai, festgestellt. «Ich erhielt um die Mittagszeit eine telefonische Warnung», berichtet Reto Aebersold. Der Fischobmann des Fischereivereins Unterseen reagierte sofort und liess die Zuleitung schliessen, welche die Fischzucht mit Wasser aus dem Lombach versorgt. «Die unterbrochene Frischwasserzufuhr aus dem Bach konnten wir mit Quellwasser überbrücken.» Um 18.30 Uhr am selben Tag gab der kantonale Fischereiaufseher Entwarnung. Die Fische – es sind Bachforellen –, die in der Fischzucht Lom-



Von dieser stillgelegten Sägerei bei der Birmse muss am vergangenen Donnerstag eine Verunreinigung in den Lombach (links, unsichtbar) gelangt sein. Foto: Hans Peter Roth

bach für den «Besatz in öffentlichen Gewässern» gezüchtet werden, sind offenbar unversehrt geblieben. «Unsere Forellen haben keinerlei Schaden genommen», zeigt sich Aebersold erleichtert. Hilfreich war offenbar auch, dass der Lombach zurzeit viel Wasser führt, was allfällige Verunreinigungen stärker verdünnt.

Handfeste Gründe

Martin Flück, Leiter des Fischereiaufsichtskreises 1 (Oberland Ost) des Kantons Bern, verweist für Auskünfte aufgrund der laufenden Ermittlungen an die Wirtschafts-, Energie- und Umweldirektion des Kantons Bern. Diese reicht den Ball wiederum an die Kapo weiter, womit sich der Kreis schliesst. Auch Jürgen Rit-

schild, Gemeindepräsident von Unterseen, auf dessen Gemeindeboden das betroffene Gelände liegt, will sich nicht äussern.

Am 15. März hat die Gemeindeversammlung von Unterseen dem Kauf der Birmse knapp zugestimmt (wir berichteten). Das Gelände werde aber erst ab 1. Juli dieses Jahres in den Besitz von Unterseen übergehen, wie Ritschard aus aktuellem Anlass betont. Und der Inhaber des betreffenden Geländes? Er ist zwar zu einem Treffen vor Ort bereit. Doch auch er habe «keinen Bedarf, etwas zum aktuellen Ereignis zu sagen». Sicher ist: Es gibt handfeste Gründe, weshalb am Freitag Feuerwehr, Polizei und Reinigungsspezialisten vor Ort waren. (hpr)